

# Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitszettel 30 Goldpfennig. Geschäfts- und Privatanzeigen 40 Goldpfennig.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Hauptstr. 17, Fernruf 3366 und 3357. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 8

Duisburg, den 23. Februar 1924

25. Jahrgang

## Trotz steinigem Boden hundertfältige Frucht!

Und bräut der Winter noch so sehr, und streut er Eis und Schnee umher — es muß doch Frühling werden! Auch in wirtschaftlich-gewerkschaftlicher Hinsicht haben wir einen äußerst herben Winter hinter uns und heute noch sieht es sehr kalt und düster aus in unserer Wirtschaft. Dem aufmerksamen Beobachter kann es aber trotzdem nicht entgangen sein, daß es sich unter der Oberfläche bereits wieder regt. Es kann allerdings nicht daran gedacht werden, daß die heutige Industrie wieder einen Aufschwung nehmen könnte, wie wir ihn in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege erlebt haben, denn dafür sind durch den unglücklichen Ausgang dieses Krieges für unser Volk alle Voraussetzungen beseitigt. Wenn aber die politischen Wirrnisse nicht zu einer gewaltigen Unterdrückung unseres industriellen Lebens führen — dann sind wir überzeugt, daß in den beteiligten Wirtschaftskreisen (sowie in der Arbeiter- und Energie Welt) um sich trotz aller Schwierigkeiten wieder zu erträglichen Verhältnissen durchzurufen. Wenn die Arbeiterkraft ihre Kräfte voll einsetzt um dieses Ziel zu erreichen — und die christliche Arbeiterkraft ist dazu bereit und entschlossen, dann wird man es ihr nicht verargen können, wenn sie auch am Entzug der Arbeit gütigst beteiligt sein will und erwartet, daß ihre sozialen Belange genügend berücksichtigt werden.

Die heutige Krise ist ohne Zweifel die schwerste, die unser Wirtschaftsleben durchzumachen hatte. Wenn nicht das Reich seine letzten finanziellen Kräfte aufgeboren hätte um der ins ruhenhafte gelagerten Arbeitslosigkeit eine, wenn auch nur sehr bescheidene Linderung zuteil werden zu lassen, dann wären in diesem Winter Hunderttausende oder gar Millionen von Menschen glattweg verhungert. Daneben hat die Arbeiterkraft eine wesentliche Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen in Form einer verlängerten Arbeitszeit und gekürzten Löhnen in den Kauf nehmen müssen. Ein Teil der Unternehmer läßt es die Arbeiter deutlich fühlen, daß zur Zeit der Arbeitgeber der Stärkere ist. An sich ist das nicht verwunderlich, daß in Arbeiterkreisen die Stimmung sehr gedrückt ist und ein Teil dem Radikalismus anheim fällt, während andere vor lauter Pessimismus überhaupt keinen Lichtblick mehr wagen. Beides ist falsch und für die weitere Entwicklung der Dinge gefährlich, insbesondere für die Arbeiter selbst.

Die christliche Arbeiterkraft hat keine Ursache, mutlos die Köpfe hängen zu lassen. Das der sogenannten sozialen Revolution eine soziale Reaktion folgen würde, ist im Voraus erkannt worden und ist genug haben christliche Arbeiterführer in den letzten Jahren warnend die Stimme erhoben. Es war vorauszuweisen, daß je toller der sozialistische und kommunistische Radikalismus sich ausbreitet, umso schärfere Formen auch die soziale Reaktion annehmen werde. Der soziale Aufstieg einer Klasse läßt sich nicht allein mit Gesetzesparagrafen sowie wirtschaftlichen und politischen Machtmitteln erreichen, sondern wesentlich durch die Eroberung der gesellschaftlichen Achtung und grundsätzlichen gleichberechtigten Anerkennung des Arbeiterstandes durch die übrigen Stände. Dieses kann aber nur erreicht werden einmal durch opferbereite Hingabe und anerkannte Leistungen für das Volksganze und zum anderen auch dadurch, daß die Arbeiterkraft Führer hervorbringt, die unbestimmt um gelungene Stimmungen und Strömungen der Straße den Mut aufbringen, das Volk auf der manchmal recht steilen und dornenvollen Straße aufwärts zu führen.

Daß die im sozialistischen und kommunistischen Ideenzirkel gelegene Arbeiterkraft in den letzten Jahren gerade in dieser Hinsicht gründlich verlagert und abgewirkt hat, unterliegt heute kaum noch einem Zweifel. Von dieser Seite wird daher auch gegen die Auswirkungen der sozialen Reaktion mit vollkommen untauglichen Mitteln anzutämpfen versucht. Ist es nicht eine Torheit insbesondere, wenn gegenwärtig unter Verantwortung sozialistischer Gewerkschaftsführer Arbeiter in Kämpfe verwickelt werden, bei denen man die vernichtende Niederlage mit mathematischer Gewißheit voraussehen kann? Unzweifelhaft steht z. B. heute fest, daß durch die verheerliche Taktik der Führer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes den Metallarbeitern im Bereich der „Nordwestgruppe“ der schwerste Schlag versetzt worden ist. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist ungegenüber von jeher grundsätzlich anders eingestellt gewesen und weiß sich daher auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu recht zu finden. Sie wird die Kraft aufbringen und die geeigneten Mittel anzuwenden wissen, um den Ansturm der Reaktion zu überwinden. Nicht der vorübergehende Verlust materieller Vorteile ist entscheidend für die zukünftige Entwicklung, sondern letzten Endes geben die idealen und moralischen Eroberungen den Ausschlag, die eine Bewegung und ein Stand für sich errungen hat. In dieser Hinsicht steht es nicht schlecht um die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Sollten die Bestimmungen dahin zielen sollten — kann schon heute gesagt werden, daß es den Unternehmern und der sogenannten Kapitalistenklasse nicht gelingen wird, eine einseitige Vorherrschaft ihrerseits anzuknüpfen. Alle dahin gehenden Versuche müßten genau so scheitern, wie alle Versuche einer Diktatur des Proletariats gescheitert sind. Es ist daher durchaus verfehlt, wenn Unternehmer die ihnen heute gegenüber den Arbeitern zufallende Machtstellung rücksichtslos auszunutzen suchten. Es scheint eine starke Kräfte in dieser Richtung tätig zu sein. Man sollte sich auch dort der Tatsache bewußt bleiben, daß Kapital und Arbeit aufeinander angewiesen sind und nur in gemeinsamer Arbeit Gutes schaffen können. Diese gemeinsame Arbeit ist aber nur möglich, wenn sie von gegenseitiger Achtung und gutem Willen getragen ist.

In einem großen Teile der Arbeiterkraft stoßen allerdings die Ideen und Bestrebungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung noch auf heftigen Widerstand. Dieses beruht zum großen Teil auf Unkenntnis über die Grundzüge, Ideen und Ziele der christlichen Gewerkschaften und andererseits auf zum Teil sogar böswilliger Verunglimpfung. Im letzten Falle zeigen sich die Wirkungen einer jahrzehntelangen einseitigen sozialistischen Agitation und „Aufklärungsarbeit“. Zahlreiche Arbeiterkreise aber sind heute bereits wieder jedem Organisationsgedanken abhold geworden, zum Teil angewidert durch die üblen Erfahrungen die sie im sozialistischen Lager gemacht haben — angewidert auch durch die mühenreichen Kämpfe, die sich unter den verschiedenen Gruppen im roten Lager

selbst abspielen. Diese unorganisierten Massen bilden eine nicht zu unterschätzende Gefahr für eine gesunde Entwicklung in der Zukunft. Mögen diese Leute in Zeiten der wirtschaftlichen Depression ein willkürliches Element in der Hand des Unternehmers sein, so hat andererseits die Erfahrung der letzten Jahre jedenfalls gezeigt, daß gerade diese Arbeiterkreise zu geeigneter Zeit von der Schlagwortagitation der ultra-radikalen kommunistischen und sozialistischen Gruppen am leichtesten mitgerissen werden. Diese Massen bilden einen unsicheren und unberechenbaren Faktor in den Betrieben, der gerade in schwierigen Situationen zu einer Gefahr für die geordnete Weiterführung der Wirtschaft und Betrieb werden kann. Wer dieses bezweifeln sollte, wird vielleicht nützliche Lehren aus den kommenden Betriebsratswahlen ziehen können. Aus alledem ergibt sich für die christliche Arbeiterkraft und für alle der christlichen Gewerkschaftsbewegung fördernd und freundlich gegenüber stehenden Kreise eine ungeheure Aufgabe. Es gilt Aufrichtungsarbeit zu leisten — es gilt die Massen für die Ideen und Ziele der christlichen Gewerkschaften zu gewinnen. Wir sind überzeugt, daß die Durchführung unserer Ideen und Ziele in organisierter Entwicklung zu einer neuen Ordnung führt, durch die das Nachteilige und die Härten des heutigen kapitalistischen Systems zu überwinden sind. Es gilt den Wiederaufstieg unseres Volkes und damit auch des Arbeiterstandes. Hierbei mitzuhelfen ist des Schwelbes aber Edle verpflichtet. Allfällige fleißige Mitarbeit wird trotz steinigem Gelände reichliche Frucht zeitigen.

## Spät kommt sie, doch sie kommt

nämlich die Einsicht im D. M. V., welche unsinnigen ... man im rheinisch-westfälischen Industriegebiet machte, daß man sich aus Furcht vor den radikalen in Maweloch verlor und sich deshalb von allen Verhandlungen ausschaltete. Der D. M. V. im Ruhrgebiet hat die Interessenvertretung seiner Kollegen einmütig ablehnen lassen und nichts für sie getan. Der bekannte günstige Wind wohnt uns folgendes Scheitern des D. M. V. auf den Tisch, dessen wichtige Eingeständnisse wir unseren Kollegen nicht vorenthalten wollen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Bezirksleitung Essen.

Rundschreiben Nr. 47/24. R. B.  
Betr.: Elektromonteur.

Essen, den 6. Februar 1924.

Werte Kollegen!

Durch unser letztes Rundschreiben haben wir Euch informiert, daß die Arbeitgeber mit uns Verhandlungen ablehnten und wir haben die Verwaltungsstellen aufgefordert nun selbstständig zu versuchen, örtlich zu einer Verständigung zu kommen. Wir müssen feststellen, daß in einem Teil der Verwaltungsstellen eine örtliche Verständigung nicht möglich war, weil die Arbeitgeber es ablehnten, in Verhandlungen einzutreten und auf die betriebliche Regelung zu verzichten.

Wir können unter keinen Umständen die Sache weiter-schieben lassen und einfach unsere Kollegen dem Diktat der Arbeitgeber ausliefern. Unserer Ansicht nach ist es möglich gewesen, das Diktat in Höhe von 50-55 Pfg. abzulehnen und höhere Löhne zu vereinbaren. Als Scheitlungsgrund war ja bei den damaligen Lohnverhandlungen unsere Einstellung grundsätzlich bezüglich Arbeitszeit keine Zugeständnisse zu machen und zwar solange, bis die Frage in der Metallindustrie ihre Erledigung gefunden hat. Nachdem dieses nun eingetretten ist, wird es ja kaum möglich sein, in den kleineren Industrien die Verlängerung der Arbeitszeit zu umgehen. Es wäre u. E. nach richtiger, diese Fragen nicht einfach durch unsere weitere Ablehnung dem Arbeitgeber-Verband zu überlassen, da wir in den einzelnen Orten kaum in der Lage sein würden, dem abzuwehren.

Wir möchten Euch eruchen, uns umgehend Mitteilung zu machen bis spätestens Samstag, wie Eure Stellungnahme ist, ob Ihr damit einverstanden seid, daß die Bezirksleitung versucht, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Mit kollegialem Gruß!

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Bezirksleitung Essen.  
(Unterschrift).

Also das, was der Christliche Metallarbeiterverband von vornherein getan hat, nämlich die Arbeiterkraft nicht durch Ablehnung der Frage der Arbeitszeit einfach der Willkür des Unternehmers zu überlassen, sondern durch Verhandlungen zu retten, was zu retten ist, darauf beinahe sich heute auch endlich der sozialistische Metallarbeiterverband, nachdem er sechs Wochen keine Kollegen von der Arbeit ferngehalten und weiter hat hungern lassen und sechs Wochen die Unterhaltung der Wirtschaft hintertrieben hat. Wenn trotzdem heute die Metallarbeiterkraft des Ruhrgebietes die besten Löhne in Deutschland hat, so verdankt sie das nur und ausschließlich dem christlichen Metallarbeiter-Verband, als der führenden Metallarbeiterorganisation im Ruhrgebiet. Durch das Verhalten des D. M. V. ist dem Scharfmachertum Wasser auf die Mühle gelassen und die Gewerkschaftsarbeit erschwert worden. Unsere Kollegenkraft aber steht wieder einmal, daß man gar nichts mit Phrasen, sondern alles nur durch vernünftige, überlegte Gewerkschaftspolitik erringen kann.

## Ihr laßt die Armen schuldig werden

Die Führung des D. M. V. im Ruhrgebiet hat erbärmlich an der Metallarbeiterkraft gehandelt. Aus Furcht vor den kommunistischen Brüdern lehnte sie das Berliner Abkommen ab, hielt die Leute sechs und mehr Wochen aus der Arbeit, ließ sie hungrig auf der Straße liegen, schädigte Familien und Wirtschaft und hatte nicht einen Pfennig bereit, um diejenigen, die man in die Ablehnung und den Generalstreik getrieben hatte, zu unterstützen. Unmögliches Glend hat die Führung des D. M. V. über weite Kreise der Metallarbeiterkraft gebracht und als man endlich nicht mehr aus und ein wußte, erklärte man: „Es hat doch keinen Zweck, geht nur wieder in den Betrieb.“ Was an der Metallarbeiterkraft begangen worden ist von sozialistischer Seite, das ist mehr als Tö-

petel und Dummheit, das ist Verrat von Arbeiterinteressen. Die Leute müssen zu genau denselben Bedingungen anfangen, die sie vor sechs Wochen haben konnten, sie haben gar nichts durch ihre Ablehnung und den Generalstreik gewonnen, sondern sind sehr geschädigt worden. Wie man das Gebaren des D. M. V. im Ruhrgebiet selbst innerhalb des D. M. V. beurteilt, zeigt die Auslassung des Bezirksleiters Spiegel im D. M. V., der in einer Verammlung in Desebe erklärte, die Annahme des Arbeitszeitabkommens sei notwendig, um den D. M. V. vor der Blamage zu bewahren, die dieser im Industriegebiet erlitten habe, denn dort habe der Verband das Abkommen abgelehnt, aber viele seiner Mitglieder arbeiteten nach dem Abkommen.

Wie tragisch der Kampf ausfiel, ein Ende, das jeder voraussehen mußte, wenn er nicht geradezu hirnverbrannt war, und auf das wir schon seit Wochen hinwiesen, beweist der Abbruch des Kampfes auf der Hauptstadtdomäne des D. M. V. in Düsseldorf. Die Düsseldorf-Kampfleitung des sozialistischen Metallarbeiterverbandes erließ am 7. Februar eine Proklamation, in der es u. a. heißt:

„Wie bekannt sein dürfte, fand am 29. Januar in Dortmund eine Bezirkskonferenz des D. M. V. statt, die sich erneut mit der Lage des Kampfes im Bezirk beschäftigte. Ausgehend von der Tatsache, daß von einem wirklichen Kampf — mit Ausnahme von Düsseldorf — keine Rede mehr sein konnte, indem die Arbeitgeber ohne Billigung der jeweiligen Ortsverwaltung in die Betriebe gingen und sich bereit erklärten, unter den Berliner Vereinbarungen zu arbeiten, nahm die Bezirkskonferenz folgende Entschlüsse an:

Die Konferenz beschloß zu gegebener Zeit den nächstfolgenden Kampf um den Achtstundentag erneut aufzunehmen; den Düsseldorf-Kollegen, die den Widerstand weiter fortsetzen, wird weitestgehende moralische und finanzielle Unterstützung zugesichert.

Nu und für sich war diese Entschlüsse ein Fehlgriff, indem es der Konferenz klar sein mußte, daß eine einzelne Verwaltungsstelle nicht in der Lage ist, den Kampf allein für die Erhaltung des Achtstundentages weiter zu führen, und zwar deshalb nicht, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse in Düsseldorf zu eng mit dem gesamten Bezirk verbunden sind.

Trotzdem hat die Düsseldorf-Verwaltungsstelle des D. M. V. mit den berufsständischen Organisationen den Kampf weitergeführt, in der Erwartung, daß den weiter im Kampf verharrenden Düsseldorf-Kollegen die weitestgehende finanzielle Unterstützung aus dem ganzen Bezirk zuteil würde. Diese Erwartung hat eben Schlußbruch gelitten, indem diese Unterstützung ausgeblieben ist.

Das sind Reueentschlüsse für die farnese Führung, aber auch für die Kampfleitung, die der sozialistische Metallarbeiterverband verfolgte. Also, in welchem Aktung bricht die Dortmund-Bezirkskonferenz vom 28. Januar den Kampf ab, weil keine Rede mehr von einem wirklichen Kampf sein könne, und konzediert dann den Düsseldorf-Kollegen die den Kampf weiter fortsetzen, weitestgehende moralische und finanzielle Unterstützung. Wir leugnen ganz energisch, daß in Dortmund ein Gremium von Eisen versammelt gewesen ist, nein, die so dekretierten, waren die ersten Führer des D. M. V. im Ruhrgebiet, die zusammengetastet aus allen Couleuren Sozialisten, Unabhängige, Kommunisten, Sozialisten, daß aus der Vereinigung dieser „Geister“ wenig Gutes herauskommt, wußten wir ja schon lange, daß sie aber solche gewerkschaftliche Taktik aufstellten, spricht jedem gewerkschaftlichen Geiste Hohn.

Die Metallarbeiterkraft ist der Dumme bafel. Unsere Kollegen müßten der fallorganisierten Kollegen es klars zu Bewußtsein bringen, daß nicht Phrasen und Radikalismus die Arbeiterkraft weiter bringt, sondern nur Arbeit in einer Organisation, die vernünftig und energisch die Interessen der Metallarbeiter vertritt.

## Scharfmacher unter sich

Wahrlich, was haben sie daran gemerkt: Es gibt eheliche Synodien. Bekennen wir es offen und freuen wir uns; sie sind nicht so schwarz, wie man sie annimmt. Nein, sie machen aus ihrem edlen Herzen keine Würgergrube und ihre Soldherren, die Arbeitgeberverbände, sagen offen, wie es ihnen ums Hirn ist. Die Arbeiterkraft sollte den Herren viel mehr danken, denn selbst in einer Gewerkschaftsversammlung wird den Arbeitern der Wert der Organisation nicht so prägnant vor Augen geführt, wie diese Herren es können. Ganz besonders in heutiger Zeit, wo eine Anzahl Arbeitgeberverbände ihre Schmalmeien als Requisite ins Futteral schieben und die Trompete des Scharfmachertums herausholen. Scharfmachertum ist heute das „Moderne“ einer ganzen Reihe Arbeitgeber, die um so stärker auftreten, je mehr in ihrem Distrikt der kommunistische Irrsinn sich ausbreitet. Das ist die ganz natürliche Folge des Radikalismus, der eine soziale Reaktion nach sich zieht. Dieses sich an vielen Stellen ausbreitende Scharfmachertum führt alle Arbeiterrechte und die gesamte Gewerkschaftsbewegung zu zerrüttern.

Die Herren der Kleinteilindustrie Mettmann-Würtzath, Belber und der Wirtschaftsverband des Kreises Mettmann scheinen sich durch den Mund ihres Syndikus Dr. Kleuter als ausserwählte Exemulare des Scharfmachertums der Welt vorzustellen, wenigstens haben wir ein Dementi nicht gelesen. Diese obengenannten Arbeitgeberverbände hatten sich am 14. Januar im „Räucherhof“ in Esfeld versammelt, um die Weisheiten Dr. Kleuters sich zu Gemüte zu führen, der anheimelnd der Ansicht war, eine neue soziale Lehre den Zuhörern mit auf den Weg geben zu können. Wir müssen es sagen: Die Herren Arbeitgeber von Mettmann, Belber sind nicht leicht anpruchsvolle Leute, wenigstens nicht hinsichtlich der Esfeld-Geistesprodukte. Ob sie auf sich oder ihren Syndikus das erlösende Wort anwandten „Eelig sind die Armen am Geiste“, wollen wir hier nicht untersuchen. Der, langanhaltende lebhafteste Teilfall“ am Schluß der Rede Dr. Kleuters scheint aber für beide Teile zu sprechen. Trotzdem möchten wir annehmen, daß ein Teil der Anwesenden doch sozialer und klüger ist als der Syndikus. Zu Ruh und Frommen unserer Kollegen wollen wir ihnen einige Bruchstücke mitteilen.

Herr Kleuter sagte also los. Der Hauptakord seiner ganzen Rede war: Die Gewerkschaften sind schuldig an allem, was wir erlebt haben seit 1917. Die Gewerkschaften haben den Widerstand Deutschlands im Weltkriege unterhöhlt, die Gewerkschaften haben den roten Widerstand sabotiert, denn, „sind

ber passive Widerstand durch, dann waren die Gewerkschaften erledigt. Wir können uns aus bekannten Gründen nicht über die Frage in dem Umfange äußern, wie es wünschenswert wäre. Aber nur eins: Wer hat denn durch das Weiterstreben der Infaktion jede Kraft im Volke unterhöhlt? Etwa die Gewerkschaften? Wer hat sich denn über den Kopf der Reichsregierung hinweg mit der Befragung ins Vernehmen gestellt, um zu Verhandlungen zu kommen? Etwa die Gewerkschaften? Wer hätte denn so großes Interesse daran, bei den Verhandlungen möglichst die Arbeiterschaft auszuschalten? Etwa die Gewerkschaften?

Aber die Hauptfrage kommt noch, das war erst die Vorfrage, die den Anwesenden hervorgehoben wurde. Klementer schilt sich wie Cato, der Römer, der stets zur Festigung Karthagos, des Feindes Roms aufforderte mit den Worten: Im Überflusse glaube ich Karthago muß zerstört werden! (Im Überflusse glauben wir der alte freie, einfache Landmann Cato würde sich im Grabe herum drehen wenn er den abhängigen Beauftragten eines Arbeitgeberverbandes, angehen mit einer Kapitalistentaube, seine Worte nachsprechen hörte.)

Über Klementer macht aus seinem Herzen keine Mörberrgrube:

„Ich möchte zum Ausgangs- und Endpunkt meiner Ausführungen machen: Die Gewerkschaften müssen zerstört werden. Ob die Mittel, die wir ergriffen haben, jetzt schon die richtigen waren, darüber läßt sich vielleicht streiten, aber unser Endziel muß das sein, nicht zum wenigsten im Interesse der Arbeiterschaft selbst.“

Offener und brutaler ist der Arbeiterschaft Klementer im Gesicht geschleudert worden, was man mit ihr vorhat. Was Herr Klementer wie ein Stein im Magen liegt, ist eine evtl. gelegentliche Regelung der Arbeitszeit. Gegen die heutige Regierung muß Sturm gelaufen werden. Er ist erkrankt, daß die Spitzendebatten der Arbeitgeber nicht gesagt haben:

„Wird diese Arbeitszeitordnung Gesetz, dann kommt die Regierung etwas erleben, was du dir noch nicht hat träumen lassen, nämlich einen Generalkrieg der deutschen Unternehmerschaft!“ (Sehr wichtig!)

Man sieht, der Sprachgebrauch der Radikalen scheint auch im Arbeiterkampf Arbeitgebern zu finden zu sein. Oder ob Herr Klementer auf den Posten eines kommunistischen Odmannes in Eisenfeld spezialisiert. So red' n Sie die Deutsches von Kommunismus spezialisiert. Wenn Sie die das Wort Bismarck, denn sie ja angeblich verehren, daß es zu gewissen Zeiten notwendig sei, der Industrie den Zaum anzulegen.

Hand in Hand mit den Radikalen läuft Herr Klementer Sturm gegen die Arbeitsgemeinschaften und die „berühmte Vereinbarung“ vom 15. November 1918, in deren § 1 es heißt: Die Gewerkschaften sind als berufene Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt.

„Es ist unerhört, daß die deutsche Arbeiterschaft sich zu einem derartigen Satz hat drei Schlägen lassen. Gibt es denn keine andern Vertreter der Arbeiterschaft als die Gewerkschaften?“

Sie wollen hier nur die Frage antworten, ob nicht gerade die Schärferen von heute damals heilfroh waren, in die Arbeitsgemeinschaft hininzukommen? Wäre die Arbeitsgemeinschaft nicht gekommen, die deutsche Wirtschaft wäre vollständig zugrunde gegangen. Betriebe wären zerstört und mancher Arbeitgeber über die Wupper gegangen. Meinen Sie nicht auch Herr Klementer? Wir wären beglückwünscht, ihre damals eine Stellung zur Arbeitsgemeinschaft kennen zu lernen!

Also weg mit der Arbeitsgemeinschaft, damit die Gewerkschaften ganz ruiniert werden können. Aber Klementer hört sich nicht auf. Er unternimmt sogar Expeditionen in das Reich der Zoologie und stellt fest, daß die Gewerkschaftsbewegung ein dreifach feines Wesen sei. Die ruhe nämlich auf dem Tarixvertrag, der Notendruck und Inflation (bitte das Lesen zu mahigen) und den Konsumvereinen. Was so ein Sandkorn doch alles weicht!!! Da Dr. Klementer ein so vorzüglicher Naturforscher zu sein scheint, möchten wir gern erfahren, in welche zoologische Kategorie er eigentlich den „Schäfer“ und „Blutkauer“ einrangiert. Ihrer Gattung nach müßten sie gehören zum pulzigen irritans, auf Deutsch gemeiner Menschenlosh.

Herr Klementer macht dann einen praktischen Vorschlag:

„Nehmen wir den Gewerkschaften den Tarixvertrag. Heben sie zum mindesten am Boden... Also kein weiterer Abschluß von Rahmentarifen... Die Unternehmerschaft sollte sich mit allen Mitteln dagegen wehren, daß weitere Rahmentarife abgeschlossen werden.“

Es muß der Gedanke der Tarifaemeinschaft, den tariflich gebundenen Arbeitsgemeinschaft mit den Gewerkschaften bewußt verlassen werden.“

Aber Herr Klementer ist ein Mann, der auch Gnade wollen lassen kann. Die Betriebsräte sollen bestehen bleiben!

Über Abschaffung der gewählten Betriebsräte und dafür Ersatz durch ernannte Betriebsräte... Betriebsräte, deren Zugehörigkeit auf einem besonderen Verträgen des Arbeitgebers beruht... Es muß für den Arbeiter eine ganz besondere Ehre sein, vom Arbeitgeber zum Mitglied seines Betriebsrates ernannt zu werden.“

Jetzt sind die Betriebsräte informiert, wie sich in manchen Kopien der neue Betriebsrat maßt. Aber der Gedankenflug ist noch nicht zu Ende. Herr Klementer und seine Anführer sind ja heillos keine Klassenkämpfer und Schärfer. Gott bewahre! Sie wollen sogar „soziale Verständigung“, freilich: „Wie wir sie anstellen.“

„Nur ein Wirtschaftsverband, wie der unsere kann auf die Dauer bestehen sein, die soziale Verständigung herbeizuführen. Dagegen müßten wir den Gedanken der Betriebsgemeinschaft!“

Diese Weltgemeinschaft soll nun aber keine Sozialfälschung sein oder gar in dem Sinne daß der Arbeiter Mit-Eigentümer des Betriebes wird. Nein, das nicht, sondern Klementer philosophiert tiefknig weiter:

„Ich verleihe unter Weltgemeinschaft folgendes: Das Bewußtsein der Belegschaft, mit dem Werke auf Tod und Leben verbunden zu sein.“

Diese Weltgemeinschaft muß natürlich auch nach außen hin in die Erscheinung treten und zwar:

- 1. Die allgemeine Urlaubsregelung wird ge- richte, dafür soll derjenige Urlaub bekommen, der vom Arbeitgeber für wichtig erachtet wird, weil er so und so lange trennen zum Werk gehalten hat.
2. Die Weltgemeinschaft als bewachte Ver- richtung anderer sozialer sozialer Ein- richtungen, der Krankenversicherung, Krankenversicherung. Anstelle dessen solle das Werk in sozialer Fürsorge machen, Wohnstätten einrichten und Wohnwohnungen bauen.
3. Ein Geheimnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber darf es nicht mehr geben.“ (Also gewissermaßen der Schärfer als Weltbürger.)

Frage: Bis wie weit müssen sich die Offenbarungen erstrecken? Wird der Unternehmer dann auch kein Geheimnis haben hinsichtlich der Gewinne, stillen Reserven usw. Oder ist das ausgeschlossen? Gewiß die Ausführungen Klementers sind so absurd und absurd, daß man darüber lachen könnte, wenn man nicht wüßte, daß ganze

Arbeitgebervereinigungen so eingestellt sind und nichts feindlicher wünschen, als die Nachschonung der Arbeiterschaft und die Zer- trümmerung der Gewerkschaften. Sie sind an einigen Stellen auf dem besten Wege dazu. Die Radikalen haben gut vor- gearbeitet.

Daher solche Arbeitgebervereinigungen zur Schädigung der Wirk- schaft genau so viel beitragen, als Kommunisten und Syndikalisten, ist aus ihrem Klassenkampfcharakter selbstverständlich. Die deutsche Wirtschaft wird aber mit Klassenkampf und Klassenhaß nicht vor- wärts kommen. Wir müssen offen sagen, daß es eine ganze Anzahl Unternehmer gibt, die auf dem Boden einer christlichen Arbeitsge- meinschaft stehen und mit denen wir zusammen arbeiten können und müssen. Aber gegenüber dem Schärfer, das unsere Ar- beiterrechte schmälern will, werden wir uns mit aller Energie wehren und die sozialpolitischen Reaktionen auch nicht ein Zola scheuten. Wir müssen alle gewerkschaftlichen Waffen bereit halten, um diesem Gegner gewachsen zu sein.

Lüge oder was sonst?

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes ver- öffentlicht in der sozialdemokratischen Presse daß der Bezirksleiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes den Vertreter des Deut- schen Metallarbeiterverbandes Schmidt in Dortmund, am 18. 1. 1921 von den Lohnverhandlungen ausgeschlossen hätte. Wörtlich heißt es in einem Artikel vom 21. 1. 24 in der „Vollstimme“: „Burgard erklärte darauf abermals, daß er jede weitere Verhand- lung ablehnen müsse wenn Schmidt das Lokal nicht verläßt oder aber die Erklärung abgibt, daß der D. M. A. sich dem Berliner Abkommen anschließen.“

In der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ vom 5. 2. 1924 berichtet derselbe Herr Schmidt wörtlich: „Der Arbeitgeberver- band lehnt Verhandlungen mit dem D. M. A. ab weil letzterer dem Berliner Arbeitszeitabkom- men nicht beigetreten ist.“ Die Gegenüberstellung dieser beiden Aussagen beweisen, daß Schmidt die Unwahrheit be- richtet hat denn eins von beiden kann nur wahr sein. Wahrheit ist, daß der Bezirksleiter Burgard vom Christl. Metallarbeiter- verband Schmidt vom D. M. A. als Zuhörer ablehnte, ihn aber als Verhandler zulassen wollte.

In demselben Artikel liest ferner Schmidt, daß der D. M. A. eine bewußte Unwahrheit auf sich er behauptet, der Christl. M. A. u. der Gewerkschaften H.-D. hätten sich mit aller Energie gegen die Einigung eines Schiedsgerichts ausgesprochen. Wenn der Schiedsgerichts- minister dieses gerichtet haben soll, ist es Ende des Herrn Arbeits- arbeitsministers, den Nachweis beweisen dafür anzustellen. Jeden- falls steht fest, daß der Reichsarbeitsminister eine diesbezügliche Anfrage an den Christl. M. A. nicht gestellt hat.

Wenn Schmidt ferner schreibt, die in Dortmund getroffene Lohnvereinbarung ist ein glatter Stand, dann dürfen wir ihm zu seiner Beruhigung sagen, daß es der D. M. A. in seinen Hoch- burgern nicht möglich war, auch nur an über die Löhne für seine Mitglieder herauszuholen wie solche am 18. 1. 24 zwischen dem Christl. M. A. und Gewerkschaften H.-D. vereinbart und dem Arbeits- geberverband Nordwest anberodert in freier Vereinbarung fest- gesetzt wurden. Wenn diese Behauptung nicht richtig ist, erlauben wir den Herrn Schmidt, die Umarmungen die in den roten Hochburgen getroffen sind zu veröffentlichen. Um ihm aber die Arbeit zu hehren, gestalten wir uns, der Öffentlichkeit folgendes zu unterbreiten:

Lohnverhandlungsergebnisse Januar und Februar 24 (Kessellöhne). Table with columns: Ort, Alter, Facharbeiter, Hilfsarb., and various sub-categories like Stuttgart, M. Gladbach, Barmer, etc.

Die mit einem t bezeichneten Orte sind solche wo der D. M. A. überwiegender Einfluß besteht. Die Arbeiter wollen hieraus er- kennen, daß nicht mit hohlen Phrasen, sondern nur durch praktische Gewerkschaftsarbeit die Lage der Arbeiterschaft verbessert werden kann und daß praktische Gewerkschaftsarbeit vom Christlichen Me- tallarbeiterverband gemacht wird.

Unternehmerwillkür im Ruhrbergbau

Das Arbeitszeitabkommen für die Tagesbe- triebe des Ruhrbergbaues vom 19. Dez. 1923 findet bei den Unter- nehmen eine ganz willkürliche Auslegung und rigo- rose Anwendung. Eine ganze Reihe von Einzel-Streitfällen haben wir dem Zehnerverband schriftlich unterbreitet, jedoch die Regelung im Sinne des getroffenen Abkommens läßt auf sich war- ten. Wegen einer Reihe von Streitfällen grundsätzlicher Art, die auf einer offensichtlich falschen oder zum mindesten ganz einseitigen Auslegung des Abkommens seitens der Zehnerverwaltungen beruhen, haben wir am 2. Febr. an den amtlichen Schlichter für Westfalen, Rhein- und Saatkommislar Mehlh. angerufen. Die am 14. Fe- bruar stattgefundenen Vermittlungsverhandlungen haben in keinem Punkte eine Verständigung erzeuften. Die Bildung eines Schieds- gerichts war nicht möglich, da Reichskommislar Mehlh. sich für unzu- ständig erklärte und hierauf die zuständigen Schlichtungs- auslässe angerufen werden müßten.

Nachdem die Unternehmer eine generelle Verständigung ableh- nen müssen wir nunmehr durch Anrufen der zuständigen Schlich- tungsauslässe zeigen, daß wir uns die Unternehmervillkür nicht gefallen lassen, vielmehr nach Uebertretung der im Abkommen vom 19. Dezember festgesetzten Arbeitszeitverlängerung auch die in dem Abkommen enthaltenen Rechte für uns in An- spruch nehmen.

Von den uns bisher gemeldeten zahlreichen Streitfällen seien hier einige bekanntgegeben:

- 1. Steinhilf wird von Wälschelschloß, Kesselschmieden, Kessels- zeigern und Kesselswärtern eine 12stündige Schichtzeit ver- lang, obgleich in den betreffenden Betrieben schon vor Been- digung des Krieges die 12stündige Schichtzeit eingeführt war und somit die Ziffer 1 des Abkommens vom 19. Dez. 23 zur Anwendung kommen und die 12stündige Schicht beibehalten werden müßte. Man will die Ziffer 1 vom 12. behalten nur für Kesselschmied und die eigentlichen Wälsch-arbeiter anerkennen, nicht aber für die dort ständig beschäftigten Handwerker, und selbst nicht einmal für Kesselswärter. Jedoch Ziffer 1 des Abkommens vom 19. 12. ausdrücklich nur von Tages- betriebe n und nicht keine Ausnahmen für Teile der Arbeiterschaft in solchen Betrieben vor.
2. Bei verschiedenen Zehnen besteht die Anschauung, daß der für verbindlich erklärte Schiedsgericht vom 4. Jan. die Ziffer 1 des Abkommens vom 19. 12. anged. was keineswegs der Fall sein kann.

- 3. Werkstättenarbeiter sollen gezwungen werden, auch Sa. untags regelmäßig 12 Stunden zu arbeiten, in einem Fall sogar fünf Sonntage hintereinander, erst der sechste Sonntag solle frei bleiben. Das ist sogar ein größlicher Verstoß gegen die Ge- werbeordnung.
4. Hilfsarbeitern in durchgehenden Betrieben (z. B. Maschinen- puffer), die keine Sonntagsarbeit verrichten und daher unter Ziffer 3 des Abkommens vom 19. 12. fallen müssen, verweigert man den freien Samstagnachmittag.
5. Die Ziffer 3b des Abkommens vom 19. 12. wird zuweisen, daß hin ausgelastet, daß man jeden Samstag 9 Stunden zuzüglich einer längeren Pause (bis zu 2 Stunden) arbeiten läßt, wäh- rend es im Abkommen ausdrücklich heißt, daß „mindestens an jedem zweiten Samstag die Arbeitszeit nicht mehr als 8 Stun- den beträgt“.
6. In den durchgehenden Betrieben, wie Kesselschmied, Kessels- schmied, Kesselsproduktionsanlagen usw., werden die Arbeiter während der 12stündigen Schichtzeit keine Pausen gewährt, obwohl der für verbindlich erklärte Schiedsgericht vom 4. Januar während der im Wochenberichts- schicht 78 Stunden betragenden Schichtzeit ausdrücklich die Arbeitszeit mit 65 Stunden begrenzt.
7. Es werden rückwirkend stiftliche Entlassungen vorgenommen, wenn Arbeiter sich auf ihre Rechte aus dem Abkommen vom 19. 12. berufen und eine einseitige Auslegung der Zehnen ab- lehnen.

Sowohl das Abkommen vom 19. Dezember als auch der Schieds- gericht vom 4. Januar sind in der Nr. 3 unseres Verbandsorgans vom 19. Januar 1924 veröffentlicht, so daß jeder Kollege sich danach richten kann. Der Unternehmerwille müssen wir unsern gewerkschaftlichen Standpunkt entgegensetzen und nunmehr uns die ver- traglich festgesetzten Rechte bei den Schlichtungsauslässen erkämp- fen. Diesbezügliche Anträge unserer Mitglieder sind an die zu- ständige Verwaltungsstelle unseres Verbandes zu richten.

Verbandsgebiet

Frankfurt a. M. Am Sonntag, dem 27. Januar, vormittags 9 Uhr fand die jährliche Generalversammlung des Christl. Metall- arbeiterverbandes Frankfurt statt. Der Vorsitzende Kollege Kunz, insbesonder die verschiedenen wunden Streitfragen. In sei- nem Geschäftsbericht erwähnte Kollege Neubert die Folgen des verheerenden Ruhrkrieges, durch die fortlaufende Geld- entwertung wurden die Gewerkschaften vor die schwierigsten Auf- gaben gestellt. Die Löhne mußten wöchentlich neu berechnet werden. Des öfteren mußten sogar Erbe der Woche Nachforderungen gestellt werden. Der Stundenlohn in der ersten Januarwoche betrug 522 Mark, in der letzten Dezemberwoche 560 Mark. Dieser Ver- stück zeigt die ungewohnte Entwicklung, die wir durchzumachen hatten. Die Mitgliederbewegung war im ersten Halbjahr außerord- nentlich. Erneut hat sich bemerkbar, daß die Hausanbahn die erfolg- versprechende Agitation ist. Im zweiten Halbjahr ist ein Rückgang im Mitgliedsbestand zu verzeichnen, ein Abnehmende Teilnahme im Gewerkschaftsleben. Der Vorstand, am 1. Februar im Bericht über die Tätigkeit der Mitglieder unzufrieden, als bestrebt, sich betrachten zu werden. Von der Gesamtheit wurden die Ge- werkschaften am stärksten betroffen. Bis die Beiträge an ihren Bestimmungen kamen, waren dieselben um das Vielfache entwer- tet. Die Beitragsleistung weist im November und Dezember wieder eine Steigerung auf. Mit dem Dank an alle Mitglieder schloß der Geschäftsleiter seinen Bericht.

Am Auftrag des Christlichen Gewerkschaftsrates mündlich Anzei- telsekretär Gott hardt der Generalversammlung besten Erfolg und gibt in kurzen Worten ein Bild von den zukünftigen Aufgaben unserer Bewegung. In der Diskussion wurde der Geschäftsbericht wiederholt der Dank dafür zum Ausdruck gebracht, daß diese so ver- standen hat unsere Organisations ohne Verlust durch das abgelauf- sene Jahr hindurchzuführen. Geschäftsleiter Wepf ist mit dem Geschäftsbericht ebenfalls zufrieden und fordert die Versammlung auf die zurzeit günstige Situation für unsere Organisation auszu- nützen.

Zu Punkt 2 wurde einem Antrag des Vorstandes, wonach die Generalversammlung in Zukunft eine anderweitige Zusammen- setzung erläßt, einstimmig zugestimmt. Vom Vorsitzenden wird die neue Beitragsrechnung des Hauptverbandes mitgeteilt, die eine Erhöhung der bisherigen Beiträge bedeutet. Dem Vorstand wird Ermächtigung erteilt, die örtlichen Zustände festzustellen. In der Weiterentwicklung wurden mit dieser Ausnahme die alten Stellen des Verbandsrat. Kollege Kunz dankt im Namen des Vorstandes der Generalversammlung für das erneut entgegengebrachte Ver- trauen.

Zum Schluß erwähnte Kollege Neubert zum neuen Zusam- menhalten im neuen Jahr. Er muß die Organisation wieder auf- gebaut werden und dazu müssen Erfolge beachtet werden. Dann werden wir auch wieder mit anderer Geschlossenheit die Interessen unserer Mitglieder wahrnehmen können. Mit einem begeisterten aus- gerufenen Hoch auf den Christlichen Metallarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

Bekanntmachung

Am Sonntag, dem 24. Februar, ist der 9. Wochenbeitrag fällig. Die leitenden Verbandsmitglieder Walter Langefeld, Buchh. 186 783, und Albert Sieder, Buchh. 52 922 aus der Ortsgruppe Remscheid werden wegen verbandsschädigendem Verhalten aus dem Verbands ausgeschlossen.

Wie steht es mit deiner Feuerversicherung?

Ihr schließt sie wertbeständig ab bei unserer

Deutschen Feuerversicherung A.-G.

Berlin-Schöneberg, Hähnlestraße 15a (Post Friedrichshagen).

Keine Nachversicherung und kein Unkostenzuschlag mehr. Die Ver- sicherung wird in Goldmark abgeschlossen, die Prämie kann in Gold- anleihe, in Dollarschuldscheinen, in Renten- und Papiermark, auch in Dollar, Gulden, Franken usw. bezahlt werden.

In dem angezeigten Prämienbeitrag ist die Versicherungssteuer und die Ausfertigungskosten enthalten. Bei Versicherungen in Schmiedewerkstätten oder in solchen mit Strohdächern tritt bei arder Feuergefahr wegen einer kleine Erhöhung der Prämie ein.

Überlege dir die Sache und schreibe dann der Deutschen Feuer- versicherung:

Ich beantrage bei der Deutschen Feuerversicherung A.-G., Fein- Schöneberg, Hähnlestr. 15a (Post Friedrichshagen) eine 10jährige Mobli- liar-Feuerversicherung in Höhe und mit einer jährlichen Prämie (einschließlich der Versicherungssteuer und sämtlicher Unkosten) von 3000 G.-M. Verl.-Summe mit 4.- G.-M. Prämie, Steuer, Unkosten 4000 " " " " 5.20 " " " " 5000 " " " " 6.40 " " " " 6000 " " " " 7.60 " " " " 7000 " " " " 8.80 " " " " 8000 " " " " 10.- " " " " 9000 " " " " 11.20 " " " " 10000 " " " " 12.40 " " " "